

„Die wollen dem Staat in die Fresse hauen“

Kriegsdienstverweigerer begehren auf gegen Kasernierung und Gewissens-Prüfung

Sind es Drückeberger und Linksradikale oder engagierte Kämpfer auf sozialem Feld? Bei Kriegsdienstverweigerern klaffen öffentliche Meinung und die Einschätzung von Praktikern weit auseinander. In dieser

Woche wollen die Zivildienstler streiken: Erst schafft Bonn die fragwürdige Gewissens-Prüfung von Waffengegnern ab, dann blockierte die CDU diese Reform über das Karlsruher Verfassungsgericht.

Frank Eichler, 19, fährt mit dem Mofa durch das winterliche Frankfurt und friert sich „bei der Kälte den Arsch ab“. Er bringt Rentnern Post und Zeitung in die Wohnung, kauft für Blinde und Gelähmte ein, scheuert bei Kranken die Fußböden, holt Kohlen aus dem Keller und leert die Mülleimer. „Manchmal“, sagt der Abiturient, „höre ich auch einfach nur zu, für die meisten ist das der einzige Kontakt.“

Manfred von Seggern, 21, repariert Fensterläden und deckt Dächer von Bretterbuden, tischlert und glast ein. Auf dem Abenteuerspielplatz im Bremer Arbeiterviertel Huchting hilft er den Kindern, Schmuckkästen und Schlüsselbretter zu hämmern, mit der Laubsäge und dem Linolschneider zu hantieren. Auch bei den Schularbeiten, beim Rechnen und Schreiben, ist der gelernte Dreher für die Kleinen da. Seggern: „Viele kommen aus kaputten Ehen und brauchen jemand.“

Gerhard Stock, 26, macht Schichtdienst im Pflegehaus Kapernaum in Bethel. Er wäscht und füttert geistig Behinderte, spielt mit jungen Epileptikern, muß Platzwunden und Beulen seiner Patienten verarzten. Der Diakon und ausgebildete Erzieher fühlt sich im aufreibenden Dienst „verbraten“, das

„totale Eingespanntsein“ kommt ihm „wie eine Bestrafung vor“.

Die drei Sozialhelfer, die in Altenheimen und Kliniken Geisteskranken pflegen, Greise und Gelähmte versorgen, für Halbwüchsige hämmern und nageln, sind Kriegsdienstverweigerer. Sie gehören zu jener Minderheit junger Bundesbürger, die das in Artikel 4, Absatz 3, des Grundgesetzes garantierte

Grundrecht für sich beanspruchen: „Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden.“

Sie dienen 18 Monate lang — drei Monate länger als wehrpflichtige Soldaten der Bundeswehr (die freilich zusätzlich Reserveübungen absolvieren müssen). Sie tragen weder Waffe noch Uniformrock, kennen keine Kompanie und keine Kaserne, schlafen in den meisten Fällen zu Hause.

Für jeden zweiten Deutschen, so haben die Allensbacher Volksbefragter ermittelt, sind sie „Drückeberger“, nicht einmal ein Drittel der Westdeutschen hält ihren fehlenden Wehrwillen für „ehrliche Überzeugung“. Wehrdienst gilt bei Arbeitgebern auch heute noch als bessere Referenz. Der Münchner Sozialarbeiter Wolfgang Steincke: „Bei der Jobsuche nach dem Zivildienst fängt der Ärger richtig an.“

Das Bild, das sich die Bundesbürger von den Kriegsdienstverweigerern machen, ist seit Jahren

festgefügt — obschon auf der Hand liegt, daß da nicht Zehntausende Fanatiker, Sektierer, Opportunisten oder Linke den im Zweifelsfall härteren Dienst fürs Vaterland in Kauf nehmen. Dort jedenfalls, wo sie Dienst tun, gelten sie längst als „unentbehrlich“ (so Pia Nähbauer vom Sozialwerk der Multiple-Sklerose-Gesellschaft in München).

„Ohne die Hilfe der eingesetzten Zivildienstleistenden“, sagt Horst Ambaum, der im Friedensdorf Oberhausen kriegsversehrte Vietnamesen betreut, „könnte das Heim nicht existieren.“ Beim Roten Kreuz gibt es, so ein DRK-Sprecher, „Bereiche, die überhaupt nur mit Hilfe von Zivildienstleistenden durchgeführt werden können“. Hans Iven, seit acht Jahren Bundesbeauftragter für den Zivildienst (ZD) im Bonner Arbeitsministerium: „Die Zivildienstleistenden sind zu einem wirklichen Faktor im sozialen Leben der Bundesrepublik geworden.“

Sie waschen das Blut der Nierenkranken, schieben Genesende im Rollstuhl oder spielen „auch mal einen

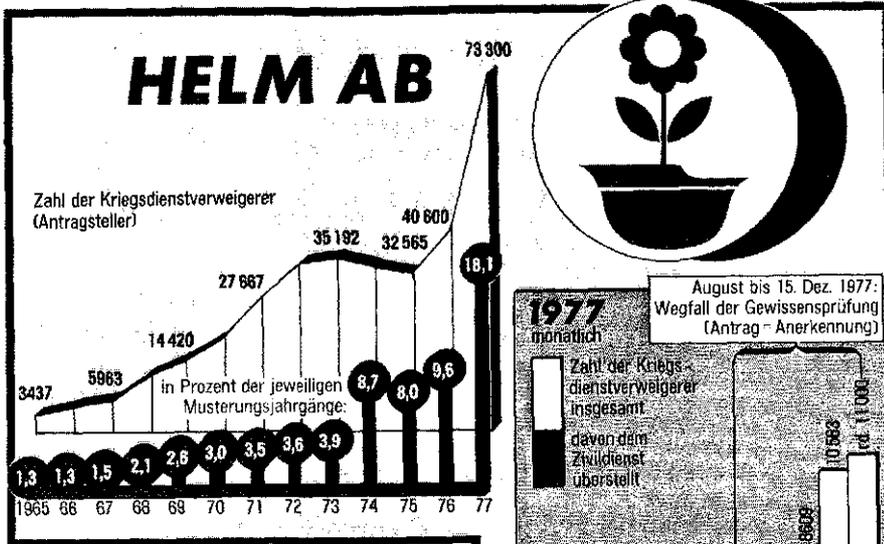


Behinderten-Werkstatt



Behinderten-Anstalt, Behinderten-Schule
Zivildienstler im Einsatz
„Verlockung für Bürgersöhne“?





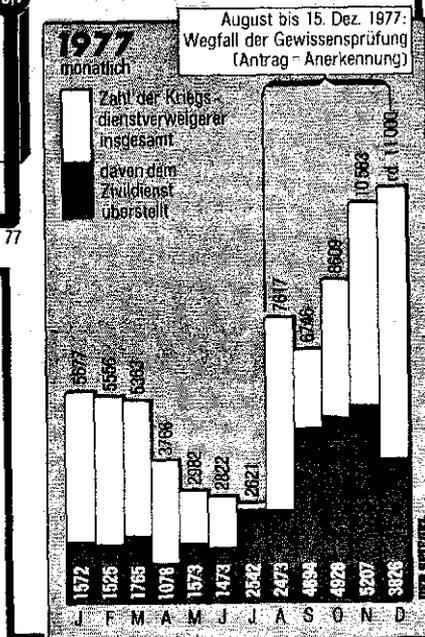
Bach auf der Gitarre“ vor — wie der Stuttgarter Uli Harrer, der sich nach vier Monaten aus einem Frankfurter Pflegeheim versetzen ließ, weil er „den Leuten nicht mehr den Topf unterm Arsch wegziehen konnte, die schon zwölf Jahre wund lagen“.

Knapp 25 000 Wehrdienstgegner leisteten zum Jahresbeginn Zivildienst, 10 273 von ihnen pflegen und betreuen Kranke, Alte und Behinderte, 3195 arbeiten in der Unfallrettung oder beim Krankentransport mit. In zahlreichen Kliniken und Sozialzentren stellen die Kriegsdienstverweigerer ein Viertel des Hilfspersonal, viele Wohlfahrtseinrichtungen wären ohne den Einsatz der Zivildienstleistenden „so nicht denkbar“ (ZD-Referent Alfons Dietrich vom Diakonischen Werk in Stuttgart). Der kirchliche Betreuer: „Das käme uns um ein Vielfaches teurer oder würde überhaupt nicht laufen.“

Die anfängliche Reserviertheit der karitativen Verbände ist längst gewichen. Verstärkt aber haben sich die Vorbehalte derer, die um die Sicherheit bangen, weil immer mehr Wehrpflichtige den Waffendienst verweigern.

Seit Bestehen der Bundeswehr wurden 155 737 junge Bundesbürger als Kriegsdienstverweigerer anerkannt. Es waren in der Regel Oberschüler, Söhne aus „sogenannten gutbürgerlichen Familien“ (Iven), mitunter halbe Abiturklassen, die „aus Gewissensgründen“ verweigerten, mehr Protestanten als Katholiken, viele aus Ballungsgebieten wie Frankfurt und Hamburg, kaum mal einer vom Land.

Um hier gerechten Ausgleich zu schaffen und um die fragwürdigen Gewissenstests für Wehrdienstgegner zu beseitigen, hatten die Bonner Sozialliberalen letzten Sommer eine Wehrpflichtreform durchgesetzt. Danach war die Wahl zwischen Bundeswehr und Zivildienst frei — eine einfache Erklärung genügte, vor dem Waffentragen bewahrt zu bleiben. Vier Monate später jedoch setzten die Karlsruher



Verfassungsrichter auf Antrag der CDU, die um die „Funktionsfähigkeit der Bundeswehr“ und deren Bündniswert in der Nato fürchtete, im Dezember dem „Postkarten-Pazifismus“ (CDU-Vorsitzender Helmut Kohl) durch einstweilige Anordnung ein vorläufiges Ende. Der Zweite Senat fand es „zur Abwehr schwerer Nachteile für das gemeine Wohl dringend“ geboten, die Gesetzesnovelle auszusetzen, weil seit August letzten Jahres einerseits starkes „Anschwellen“ der Wehrdienstverweigerung zu beobachten sei, andererseits aber nicht genügend Einsatzpläne zur Verfügung ständen.

Ob damit das nach christdemokratischer Bekundung „traurigste Kapitel in der jungen Wehrgeschichte der Bundesrepublik Deutschland“ (CDU-MdB Manfred Wörner) abgeschlossen und ein „Gesetz zur Förderung ordinärer Drückebergerei“, wie es die „Welt“ ausdrückte, zu Fall gebracht ist, wollen die höchsten Richter erst am 1. März mitteilen. Wehren wollen sich die Wehrdienstverweigerer schon jetzt.

Für diese Woche hat die Selbstorganisation der Zivildienstleistenden (SODZDL) zum Widerstand gegen die „Wiedereinführung des Gewissens-TUV“ aufgerufen. Im gesamten Bundesgebiet werden Straßentheater und Fahrradkorsos, Flugblattaktionen und „antimilitaristische Filmabende“ veranstaltet, in Dortmund soll am 28. Januar bei einer Massendemonstration der „Skandal von Karlsruhe“ (Katholi-

sche Jugend des Bistums Limburg) publik gemacht werden.

Zivildienst-Chef Hans Iven wittert Linksradikales und kündigt für Streikende „empfindliche Geldbußen“ an: „Die Herren demonstrieren doch nur für ideologische Ziele und wollen dem Staat in die Fresse hauen.“ Keine Frage, daß die Grenzlinie zwischen der Wehrdienstverweigerung aus tiefer Gewissensnot und der gleichsam militanten Weigerung, die Uniform eines verhassten Staatssystems zu tragen, mitunter schwer auszumachen ist. Abwegig aber erscheint die gängige Verallgemeinerung.

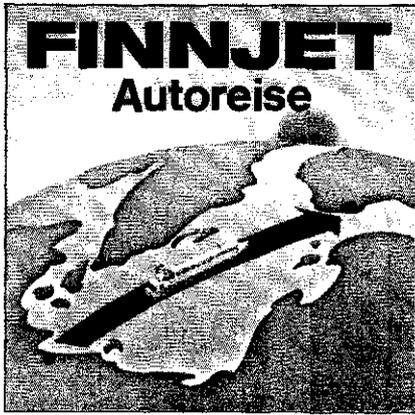
Zivildienstler wollen „sich nicht der Gesellschaft verweigern und schon gar nicht ihrer Verantwortung entziehen“, sagt etwa Herbert Froehlich, von der Deutschen Bischofskonferenz zum Leiter der „Arbeitsstelle der katholischen Seelsorge für Zivildienstleistende“ ernannt. Der Geistliche, früher Kaplan in Freiburg, hat an „einigen hundert“ Zivildienstlern, die er „intensiv kennenlernte“, die Neigung entdeckt, „aus der Perspektive derjenigen zu denken, die Pech haben in dieser Gesellschaft“.

Ähnliche Züge registrierte der Hamburger Bundeswehr-Hochschullehrer Ernst-Josef Nagel, der im Auftrag der deutschen Sektion der päpstlichen Kommission „Iustitia et Pax“ eine Studie über „Einstellungen von Wehrdienstverweigerern und Soldaten“ verfaßt hat: Bei ihnen rangierten „das angenehme Leben“ und die „Anhäufung von Wohlstandswerten“ weit hinten, „viel stärker ausgeprägt“ sei hingegen die „Norm der Hilfsbereitschaft“. Der Bundeswehr-Professor: „Ihnen ist ein betonter altruistischer Elan zuzuschreiben.“

Gedacht war der 1960 eingeführte „zivile Ersatzdienst“ von vornherein als Abschreckung. Schon die Bezeichnung barg den Ruch des Minderwertigen. Wehrdienstgegner leisten Ersatzdienst, nicht etwa Sozialdienst — „keine Alternative also, sondern eben nur Ersatz“, wie Oberkirchenrat Heinz Kleppenburg beklagte, der Präsident der „Zentralstelle für Recht und Schutz der Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen“.

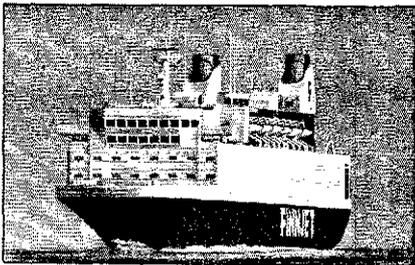
Die Pazifisten, die nicht mit der Waffe dienen wollten, blieben zunächst unter sich — nicht mehr als 3000 oder 4000 im Jahr. Erst mit dem Aufbegehren der Studenten Ende der sechziger Jahre, mit Protesten gegen Notstandsgesetze und Vietnam, wuchs auch rapide der Unwille junger Bundesbürger gegen den Waffendienst. Eine „Hausse an der Gewissensbörse“ („Zeit“) setzte ein.

Der Typ des biederen und braven, ordentlich gekämmten Kriegsdienstverweigerers, der aus religiösen Gründen nicht Soldat werden wollte, wurde abgelöst von der Gruppe der bärtigen, langhaarigen Verweigerer, die nicht glauben wollten, daß Soldaten und



1.188 km Auto für 170,- DM inkl. Benzin

Mit der FINNJET nach Finnland zu reisen, dafür gibt es viele Gründe. Besonders, wenn Sie mit Ihrem Auto reisen:



- Die FINNJET ist die schnellste und modernste Autofähre auf der Ostsee. Das heißt: sicher und bequem. • Bei der FINNJET fahren Sie fast direkt von der Autobahn auf's Parkdeck. 350 PKW nimmt die FINNJET auf. • Abfahrt in Travemünde um 18.00 Uhr, Ankunft in Helsinki am nächsten Tag 17.00 Uhr – jeweils Tageslicht. Genügend Zeit für eine eventuelle Weiterfahrt.
- Die Passage fürs Auto kostet DM 170,- einfache Fahrt, ob ein 2 m oder 6 m langes Auto. • Und: Finnland ist günstiger, als Sie denken. Durch die Wechselkurse haben Sie schon allein 1977 20% Wertsteigerung gegenüber der Finnmark!!

Wichtig: Familienpreise. Kabinen-Preisstaffeln. **Neu:** Hin- und Rückermäßigung.

FINNJET Der schnelle Weg nach Finnland

Finnlines

Informieren Sie sich in Ihrem Reisebüro

Info-Ecke

Mit dieser „Ecke“ erhalten Sie auch Informationen von Finnlines (Lübeck) GmbH, Dornestr. 56, 24 Lübeck. Bitte geben Sie auch Ihr Reisebüro an.

Granaten den Frieden sichern können, oder sowieso die Bonner Republik nicht für verteidigungswürdig hielten.

Vom Großteil der Gesellschaft als schwächliche Sonderlinge oder notorische Nörgler eingestuft, wurden die Kriegsdienstgegner auch an ihren Einsatzstellen lange Zeit diskriminiert. Kommßmethoden spiegelten den Unmut wider, der sich gleich in den ersten Jahren gegen die Kriegsdienstverweigerer gestaut hatte. Und zu Recht fühlten sich die Bundeswehrrekruten benachteiligt: Für sie war damals immer ein Bett in einer Kaserne frei, die Verweigerer aber konnten aus Mangel an Arbeitsplätzen, Ausbildern und Unterkünften damit rechnen, nicht dienen zu müssen, weder mit noch ohne Waffen.

Erst als in Apo-Zeiten der Antrags-Boom einsetzte, sich jährlich bis zu 20 000 junge Männer als Kriegsdienstverweigerer erklärten, wurde das Bonner Kabinett aktiv und beschloß, „mit allen verfügbaren Mitteln eine ausreichende Zahl von Ersatzdienstplätzen zu schaffen“.

Als Beschaffer eingesetzt wurde 1970 der Sozialdemokrat Hans Iven, Flakhelfer-Jahrgang 28, der sich als Lokomotivschlosser und Eisenbahn-Gewerkschafter bis in den Bundestag hochgedient hatte. Der bullige Rheinländer ging entschlossen gegen aufmüpfige Waffengegner vor, bei denen er „zum Teil anarchistische Einstellung“ vermutete.

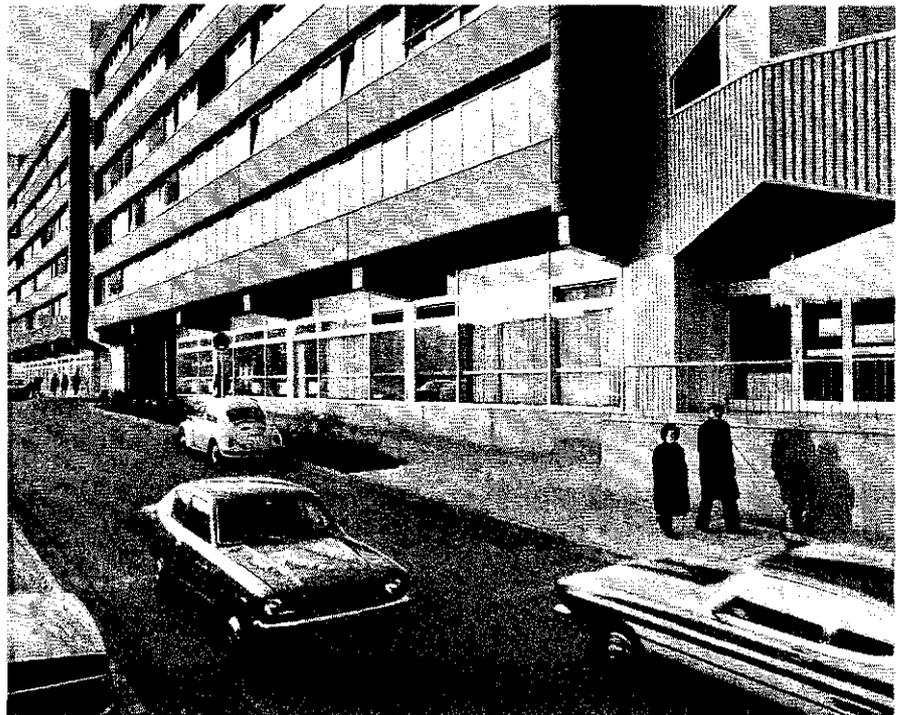
Hin und wieder weigerte sich einer, „in Pflicht zu gehen“, wie Iven das nennt, muckte gegen den Ersatz-Charakter des Dienstes auf oder legte einer Nonne den Text der „Internationalen“ ins Gebetbuch. Allein in seinen



Zivildienst-Beauftragter Iven
„Disziplin für linke Vögel“

beiden ersten Dienstjahren leitete der Bundesbeauftragte gegen 650 „linke Vögel“, denen auch die rechte Dienst-auffassung für den Ersatzdienst fehlte, Disziplinarverfahren ein – die großen-teils mit Geldbußen endeten.

Rührig aber war Iven vor allem bei der Beschaffung neuer Einsatzstellen. Er baute den 1973 zum „Zivildienst“ umbenannten „Ersatzdienst“ beharrlich zu einer Art sozialem Arbeitsdienst auf Zeit mit heute 34 000 Einsatzplätzen aus. Bis 1980 sollen 26 000 weitere Stellen hinzukommen.



Zivildienst-Bundesamt in Köln: 10 000 offene Stellen

MARS-MICROGRAPH HS

Getreu der Prämisse des neuen Zivildienst-Gesetzes, die Kriegsdienstverweigerer „vorrangig im sozialen Bereich“ einzusetzen, nahm Iven bereitwillig Arbeitsplatz-Angebote von Wohlfahrtsverbänden an, denen die Waffengegner als Helfer seit langem willkommen sind — willig und oft sozial engagiert, billig und bestens geeignet, jeden Unflat wegzuräumen, vor dem andere sich drücken. Inzwischen kommt Ivens Amt mit der ZDL-Vermittlung schon nicht mehr nach, 10 000 Plätze sind zur Zeit frei.

Die offenen Stellen werden so schnell nicht zu besetzen sein. Denn mit der einstweiligen Anordnung gegen die Wehrdienstnovelle der Koalition haben die Karlsruher Richter zunächst nur „Verwirrung und Verblüffung“ („Süddeutsche Zeitung“) ausgelöst. Zigtausende von Akten müssen nun vom Bundesamt auf die Kreiswehrrersatzämter verteilt werden, die ihrerseits alle Verweigerer wieder zum Gewissensappell vorladen müssen.

Von August bis Dezember letzten Jahres hatten rund 44 000 Wehrpflichtige von der neuen Regelung Gebrauch gemacht — zwar mehr als zuvor, aber kein Anlaß zur Panik, denn die Bundeswehr kann bei den geburtenstarken Jahrgängen ohnehin nur die Hälfte der Wehrpflichtigen (rund 400 000 pro Jahr) einberufen. Doch wie immer der Rechtsstreit ausgehen mag — die Wehrdienstverweigerer werden verlieren. Denn nach Bonner Vorstellungen soll Ersatzdienst, damit sich kein Soldat benachteiligt fühlen kann, mehr denn je als zweitbeste Lösung erscheinen: Je lästiger die Pflicht, desto überzeugender die Gewissensentscheidung.

Die in den vergangenen Jahren gewährten Vorteile — etwa die Möglichkeit, zu Hause zu schlafen — sollen rigoros abgebaut werden. Zivildienstleistende müssen damit rechnen, künftig zügiger und zahlreicher einberufen zu werden. Die Einsatzorte sollen von der Wohnung weiter entfernt sein als bisher. „Der beste Gewissenstest“, erläuterte der Kölner Rechtsprofessor Martin Kriele vor den Verfassungsrichtern die Vorstellungen der Bundesregierung, „besteht darin, daß der Zivildienst im Verhältnis zum Wehrdienst eine unangenehme Alternative darstellt.“

Gleichwohl werden nach dem Karlsruher Verdikt wieder Wissensinquisitoren darüber zu entscheiden haben, „ob die von einem Antragsteller vorgetragene Gründe echt oder vorgetäuscht sind“ (FDP-MdB Friedrich-Wilhelm Hölscher). Jeder Antragsteller, entschied das Bundesverfassungsgericht 1960, muß den Gewissens-Testern glaubhaft machen, daß er „eine ernste sittliche, das heißt an den Kategorien von Gut und Böse orientierte Entscheidung“ getroffen hat, die er „in einer bestimmten Lage als für sich bin-

Der MICROGRAPH HS ist speziell für das Technische Zeichnen konzipiert.

Seine Sicherheitsspitze schützt die feine Mine vor Bruch und sein nur halb zurückgleitendes Minen-Schutzröhrchen (HS = halbslide) garantiert stets präzise Linealführung.

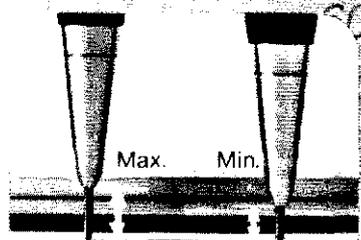
Gleichbleibende Strichstärke ohne Spitzen (0,3 mm oder 0,5 mm)

Große Strichlänge pro Minenvorschub

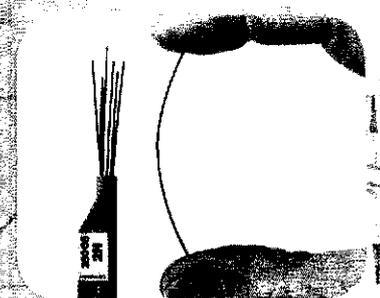
Ideale Zeichen- und Radiereigenschaften durch Hi-polymer-Mine

MARS-MICROGRAPH HS 771 1B für 0,3 mm-Minen- ϕ
MARS-MICROGRAPH HS 771 05 für 0,5 mm-Minen- ϕ
lieferbar in 9 Härtegraden: 2B B HB F H 2H 3H 4H 5H

Wünschen Sie weitere Informationen, dann wenden Sie sich bitte an Ihren Fachhändler, oder schreiben Sie uns eine Karte (Kennwort „MICROGRAPH HS“ genügt).



Stets präzise Führung am Lineal



MARS-MICROGRAPH Hi-polymer-Feinminen mit idealen Zeichen- und Radiereigenschaften

Willkommen bei CPAir.



Keiner kennt Canada besser.

CP Air ist die Fluggesellschaft der größten Transport- und Verkehrsgesellschaft Canadas. Mit Linienflügen auch ins Herz des Landes. Mit herzlicher Gastfreundschaft an Bord.

Bei der Organisation Ihres Canada-

Urlaubs helfen wir Ihnen gern. Denn bei uns wird keiner „transportiert“. Sondern jeder unter die Fittiche genommen.

Rufen Sie uns an oder fragen Sie Ihr Reisebüro.

CP Air-Tip: Canada im Campmobil.

Frei und unabhängig reisen – das Komfort-Appartement fährt hückerback mit. Wunderschön gelegene Campingplätze und die ganze freie Natur laden

zum Übernachten ein.

Flüsse und Seen liefern das Abendessen. Sie sind nicht eine Minute „programmiert“.

Sie fliegen gut mit unserer Erfahrung.

Frankfurt Tel. 294044
Düsseldorf Tel. 371017
Hamburg Tel. 339344
München Tel. 241880

CPAir 
Canadian Pacific

dend und unbedingt verpflichtend innerlich erfährt“, so daß er „gegen sie nicht ohne ernstliche sittliche Not handeln könnte“.

Deutsche Prüfer wie Richter kamen freilich in der Vergangenheit zu unterschiedlichen Definitionen, wenn das Gewissen juristisch zu fixieren war. Wie fragwürdig es ist, die Gewissensnot der Prüflinge von Juristen ausloten zu lassen, zeigt die unterschiedlich hohe Anerkennungsquote in Berufungsverfahren vor den Verwaltungsgerichten — in Minden 16,7 Prozent, in Köln hingegen 100 Prozent. Wer in Bremen oder Oldenburg vor Gericht ging, kam mit seinem Antrag gewöhnlich durch, wer in Wiesbaden klagte, hatte eher Pech. Pastor Ulrich Finckh, Geschäftsführer der „Evangelischen Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung der Kriegsdienstverweigerer“: „Das hängt doch ganz von der Person des Richters ab.“

Sprachgewandten Verweigerern, die dank ihrer „intellektuellen Beweglichkeit in der Lage waren, schnell zu erfassen oder zu erraten, welche Antworten von ihnen erwartet werden“ (Kriele), blieb der Weg vor die Gerichte meist erspart. Abiturienten, rhetorisch geschickter als Lehrlinge und junge Hilfsarbeiter, stellen denn auch von jeher das Hauptkontingent an Kriegsdienstverweigerern — mitunter bis zu 60 Prozent. Von den wehrpflichtigen Soldaten hingegen besitzen nur 18 Prozent die Hochschulreife.

„Wenn das Gewissen nach der Abiturnote eingestuft wird“, rügte Hessens Ministerpräsident Holger Börner (SPD) vor protestierenden Zivildienstlern die gängige Praxis. „dann stimmt mit dem Verfahren etwas nicht.“ Auch die Pläne, den Zivildienst zur „lästigen Alternative“ (Iven) umzugestalten, behagen dem hessischen Regierungschef („Mein Bruder war einer der ersten Kriegsdienstverweigerer“) nicht. In Briefen an Iven und den SPD-Fraktionschef Herbert Wehner erhob Börner „erhebliche Bedenken“ gegen die Absicht des ZD-Bundesbeauftragten, Wohlfahrtsverbände nur dann noch mit Zivildienstlern zu bedenken, wenn sie „auch Unterkünfte für die Ersatzdiensttunden bereitstellen“ — also quasi für Kasernierung sorgen.

Von der Gewohnheit, die Waffengegner statt in Sammelunterkünften zu Hause schlafen zu lassen, haben vor allem die Sozialverbände profitiert — es war billiger und sinnvoller, erleichterte bei unregelmäßigen Arbeitszeiten den Einsatz. Keine Frage wohl auch, daß Kasernierung und die damit oft verbundenen Anfahrtswege Zeitverlust und Kosten bedeuten — öffentliche Kosten.

Bei seinem Vorhaben, den Zivildienstlern das Dasein zu erschweren, stützt sich Iven auf eine Umfrage des Godesberger Infas-Instituts. Die westdeutschen Wehrpflichtigen, so fanden die Meinungsforscher heraus, halten



Zivildienst-Kaserne in Castrop-Rauxel: „Arbeitsdienst alter Prägung“?

den Zivildienst für „attraktiver“, weil sie glauben, Dienststelle und Dienort selber bestimmen und in eigener Bude schlafen zu können — was in der Praxis häufig zutrif. „Gerade für so manchen Bürgersohn“, mokierte sich die „Frankfurter Allgemeine“, „ist das eine besondere Verlockung.“

Mit dem Entzug der „Heimtschlaf-erlaubnis“, mit heimatferner Einberufung und der Unterbringung in Sammelagern will Iven jetzt den Ersatzdienst dem Soldaten-Alltag angleichen und dadurch die Verweigererrate auf neun Prozent eines Geburten-Jahrgangs drücken — etwa 40 000 Mann, die er auch auf Mülldeponien und in Museen, bei der Wildfütterung und im Wattenmeer unterbringen will: „Warum sollen die eigentlich nicht mal Bäume fällen, warum sollen sie nicht mal mit der Oma zum Friedhof wackeln und dem Opa die Zeitung vorlesen?“

Für den Zivildienstler-Pastor Finckh hingegen „bleibt die Friedensidee“, wenn der zivile Dienst nach militärischem Muster praktiziert und die Waffengegner wie „Strafbataillone an der Sozialfront“ (FDP-MdB Hölscher) eingesetzt werden, „doch reine Illusion“. Der Bremer Theologe: „Geisteskranke und alte Menschen kann man nicht im Kasernenhofstil pflegen.“

Eine erste „Zivildienst-Kaserne“ (SODZDL-Flugblatt) hat Iven bereits im schwärzesten Kohlenpott eingerichtet. Im „Vinckehof“ in Castrop-Rauxel, wo früher Bergarbeiter untergebracht waren, wohnen jetzt knapp hundert Kriegsdienstverweigerer in einer geschlossenen Siedlung, der Modellanlage „Soziale Dienste Ruhrgebiet“. Nur zwei von ihnen sind freiwillig gekom-

men, die anderen — überwiegend Handwerker, kaum Abiturienten — wurden in den letzten Wochen ins Lager abkommandiert.

Grundsätzliche Vorbereitung auf den vielfältigen Sozialdienst gibt es weder in Ivens Muster-Kaserne noch anderwärts. Allenfalls ein Drittel aller Zivildienstleistenden besucht Lehrgänge für den täglichen Dienst in Pflege- und Heilanstalten. Daß die Alten und Kranken dennoch „engagiert, ja manchmal geradezu passioniert gepflegt werden“, führt DRK-Abteilungsleiter Roderich Lüttgen auf den „beispielhaften Einsatzwillen“ und die „große soziale Verpflichtung der jungen Menschen“ zurück, weniger auf den staatlich verabreichten Lehrstoff.

So befürchtet nicht nur der Oberhausener Friedensdorf-Leiter Am- baum, daß viele Zivildienstleistende „ihre Motivation und die ganze Einrichtung ihr Selbstverständnis verliert“, wenn das Kölner Bundesamt für den Zivildienst die Kasernierung betreibt und „einen Arbeitsdienst alter Prägung“ (ZDL Hartmut Ulbricht aus Duisburg-Neudorf) einführt. Der Duisburger Gruppensprecher Volker Arntz: „Wir sind keine Chaoten oder Extremisten, wir sind Pazifisten und wollen als Ersatzdienst nur Friedensarbeit leisten.“

Friedlich sollen auch die bundesweit organisierten Protestaktionen in dieser Woche ablaufen, mancherorts werden Notdienste für die Patienten eingerichtet. „Das ist doch die Scheiße“, sorgt sich der Betheler ZDL-Sprecher Burkhard Heinz, „daß wir letztlich mit 'nem Streik nur die Leute treffen, die sowieso schon getreten werden.“ ♦

Titel die Probleme anpacken!

**Befreien Sie Ihre
Kinder von der
Mär von den
10 kleinen Negerlein**

Die Zukunft Ihrer Kinder fordert mehr denn je das Verständnis zur dritten Welt, das Verständnis von Minderheiten. Weiten Sie den Blick Ihrer Kinder rechtzeitig dafür; denn in der Schule geschieht sehr wenig auf diesem wichtigen Gebiet.

Regula Renschler hat Geschichten über Kinder in der dritten Welt gesammelt - kompromißlos und Kindern gerecht werdend.

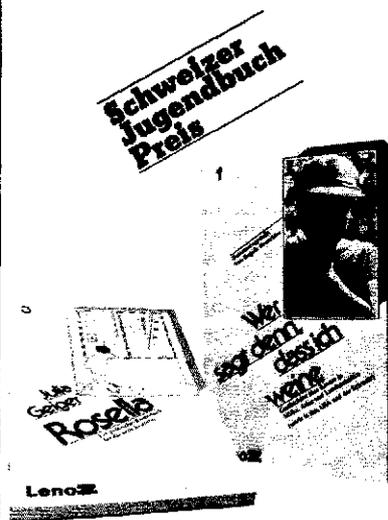
Wer sagt denn, daß ich weine...

Ein Kinder-Text-u.
Diskussionsbuch
Paperback, 224 Seiten DM 12,80

Rosella

ein Gastarbeitermädchen erlebt den Norden. Ein Buch, das sich einfühlsam mit Kinderzeichnungen und einfachsten Texten in die Arbeitswelt und menschliche Umgebung einer Gastarbeiterfamilie vorstastet.

Rosella von Julia Geiger, ein nicht ganz unpolitisches Kinderbuch für das erste Lesealter.
Paperback, 108 Seiten DM 9,80



artex
tübingen